

KERSTIN KLEIN

Dieses Leben ist vom Umtausch
ausgeschlossen!

Buch

Steven und sein Kollege und bester Freund Nick arbeiten zusammen als verdeckte Ermittler in der Abteilung »Organisierte Kriminalität«. Beruflich läuft für Steven alles bestens, nur privat scheint sein Glück vorbei zu sein. Denn als seine Frau Teresa erfährt, dass er sie betrogen hat, schmeißt sie ihn aus der gemeinsamen Wohnung und erklärt ihre Ehe für beendet.

Doch das kann und will Steven nicht akzeptieren, sicher, so ganz korrekt hat er sich nicht immer verhalten, und er sieht ja ein, dass er Fehler gemacht hat. Aber gebührt nicht jedem eine zweite Chance? Er legt sich mächtig ins Zeug und versucht, Teresa umzustimmen. Leider sind seine Pläne nicht so wirklich bis ins Letzte durchdacht, und er erlebt eine Pleite nach der anderen.

Dazu kommt noch ein neuer Fall für ihn, an dem er sich die Zähne ausbeißt. Der kriminelle Murango, dem er auf die Schliche kommen will, gibt sich keine Blöße. Erst als Steven entdeckt, dass es eine Verbindung zwischen Murango und der Bank, in der Teresa arbeitet, gibt, sieht er die Chance, ihn zu überführen ...

Autorin

Kerstin Klein machte zunächst eine Ausbildung zur Rechtsanwaltsgehilfin, bevor sie ein Jahr in Griechenland lebte. Danach kehrte sie nach Hamburg zurück und arbeitete bis zur Geburt ihres Sohnes in einem Fachverlag, dann als Journalistin für eine lokale Zeitungsgruppe in der Nordheide. Seit 2000 wohnt Kerstin Klein mit ihrem Mann in einem sehr kleinen Dorf zwischen Hamburg und Bremen, wo sie bis vor zwei Jahren Pferde und Hängebauschweine gezüchtet hat – und jetzt ihrer großen Leidenschaft, dem Schreiben, nachgeht.

Mehr zur Autorin und ihren Büchern unter:
www.kerstin-klein.com

Bei Blauvalet von Kerstin Klein lieferbar:

Vollmeisen (37781) · Dampfbacken (37926) · Knalltüten (38175)

KERSTIN KLEIN

*Dieses Leben
ist vom Umtausch
ausgeschlossen!*

Roman

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Originalausgabe Mai 2015
bei Blanvalet Verlag, einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © by Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen
Umschlaggestaltung und -motiv: www.buerosued.de
Redaktion: Eva C. Seifert
LH · Herstellung: sam
Satz: DTP Service Apel, Hannover
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-7341-0107-6

www.blanvalet.de

Für Torsten
Immer wieder

Steven kam um kurz vor halb zehn ins Büro und hielt als Erstes die Hände hoch.

»Nicht schießen. Ich weiß, du bist sauer auf mich. Aber bevor du loslegst, lass mich erst mal einen Kaffee trinken. Mein Kopf bringt mich um.«

»Schön wär's«, entgegnete Nick. »Weißt du eigentlich, in was für eine Scheiße du mich gestern hättest reiten können?«

Steven holte sich aus der Thermoskanne einen Kaffee und nahm einen tiefen Schluck.

»Es tut mir leid, okay? Ich weiß nicht, was da passiert ist. Es war noch Zeit, ich wollte nur ein Billardspiel machen und ein kleines Bier trinken. Dann habe ich diese Frau kennengelernt, wir haben was getrunken, und plötzlich war es fast Mitternacht und ich besoffen.«

»Und ich konnte alleine bei Biedermann auftauchen, ohne jede Deckung. Wenn ich nicht fest geglaubt hätte, dass du draußen im Auto sitzt und alles mithörst, hätte ich da nie so eine dicke Lippe riskiert. Du kannst nur froh sein, dass der Typ so gute Laune hatte.«

Steven und Nick arbeiteten als verdeckte Ermittler für die Abteilung Organisierte Kriminalität. Nick hatte gestern zum zweiten Mal mit Biedermann gesprochen – getarnt als Mitglied eines Syndikats, das Geld aus Drogenhandel

waschen wollte. Biedermann hatte nach außen eine weiße Weste und war offiziell Inhaber einer Kette von Reisebüros. Nach langen Ermittlungen war die Abteilung OK allerdings sicher, dass Biedermann diese Reisebüros einzig und allein für die Geldwäsche benutzte. Nick versuchte, sein Vertrauen zu gewinnen, und wollte ihm ein fingiertes Geschäft anbieten, um ihn zu überführen. Steven sollte ihm dabei den Rücken freihalten – und sich ganz bestimmt nicht stattdessen in der *Billardhalle* mit irgendeiner Frau besaufen.

»Hast du was erreicht?«, wollte der wissen.

»Kann ich schlecht einschätzen. Der Typ ist vorsichtig, im Moment sind wir noch beim Eröffnungstanz. Aber darum geht es jetzt nicht. Wenn ich mich nicht mal mehr auf meinen Partner verlassen kann, auf wen denn dann?«

»Die Frau war echt scharf«, versuchte Steven sein Glück.

»Super. Was für ein Trost für mich. Im Ernst, Steven, komm mal wieder klar. Der Job geht vor, das weißt du.«

»Ja, das weiß ich. Und ja, ich weiß, das war scheiße, und es kommt nicht wieder vor. Ich verspreche es dir, okay?«

»Okay«, seufzte Nick. »Und, nur mal so, wie scharf war sie? Auf einer Skala von eins bis zehn?«

»Mindestens eine Acht. Freitag kann ich dir mehr sagen, wir sehen uns Donnerstagabend wieder.«

»Viel Glück. Dann ist die Zeit der Trauer also vorbei?«

Steven nickte nur und starrte aus dem Fenster. Ganz so war es nicht. Seine Frau Teresa hatte ihm vor sechs Wochen nicht nur mitgeteilt, dass sie die Scheidung wolle, sondern ihn auch noch gleich aus der Wohnung geschmissen. Seitdem hing er in den Seilen. Zu blöd, dass diese Frau, mit der er nur einmal zusammengewesen war, bei

ihm zu Hause angerufen hatte. Natürlich gerade dann, als er arbeitete und Teresa ans Telefon gegangen war. Der Witz war, dass diese Frau ihm nicht das Geringste bedeutete hatte, und er hätte selbst unter Folter nicht sagen können, warum er sich überhaupt mit ihr eingelassen hatte.

Das allerdings interessierte Teresa herzlich wenig. Nach einem unschönen Gespräch hatte sie ihn rausgeworfen und danach komplett dichtgemacht. Egal was er sich hatte einfallen lassen, um mit ihr zu reden, sie hatte alles abgeblockt. Dabei wollte er nur eine einzige Chance, um ihr zu versichern, dass so etwas niemals wieder vorkommen würde.

Nachdem er vier Wochen bei Nick auf dem Sofa geschlafen hatte, konnte er vor zehn Tagen endlich in seine neue Wohnung ziehen. Aber ein Zuhause war das nicht, nur eine Matratze hatte er im Schlafzimmer ausgebreitet. Ansonsten standen Umzugskisten, auseinandergebaute Möbel und sein Fernseher wild durcheinander. Sich um diese Sachen zu kümmern, wäre so, als sei die Trennung von Teresa wirklich endgültig. Darum schob er das immer wieder auf.

Als hätte Nick seine Gedanken gelesen, sprach er ihn gleich darauf an. »Hast du jetzt schon mal ein paar Kisten ausgepackt?«, wollte er wissen.

»Nee, mach ich noch«, behauptete Steven.

»Klar machst du das. Wahrscheinlich in zwei Jahren. Ich habe schon mit Tim gesprochen, wir kommen Samstagvormittag vorbei und helfen dir.«

»Was soll das? Glaubst ihr, ich kriege das nicht alleine hin?«, fragte Steven feindselig.

»Jo, das glauben wir«, erwiderte Nick ungerührt. »Und hast du nicht gesagt, du willst versuchen, Teresa umzustimmen? Dazu wäre eine Wohnung, in der sie dich besuchen kann, nicht das Schlechteste.«

»Ist ja gut. Von mir aus, räumen wir eben die Wohnung ein. Und wenn du damit fertig bist, mein Privatleben zu organisieren, können wir ja vielleicht mal arbeiten.«

Steven nahm sich eine Akte, aber konnte sich nicht konzentrieren. Nick hatte ja recht, er musste sich wieder in den Griff bekommen. Allerdings, der hatte leicht reden, es war nicht seine Ehe, die nach vier Jahren vor dem Aus stand. Gut, vielleicht hatte es mal den einen oder anderen Seitensprung gegeben, aber warum glaubte Teresa ihm nicht, dass er selbst nicht wusste, warum er Affären gehabt hatte? Sie hätte ihm ja einfach mal zuhören können, anstatt ihn gleich rauszuschmeißen. Dass Frauen auch immer so kompromisslos sein mussten. Schließlich liebte er sie, das musste doch wohl auch was zählen. Aber bisher war sie nicht einmal bereit, sich mit ihm zu treffen. Das würde sich ändern, beschloss er. Irgendetwas musste er sich einfallen lassen. Mit dem Gedanken ging es ihm ein wenig besser, und er schaffte es, die Akte zu lesen.

»Sag mal, wann fängt denn die neue Sekretärin an?«, wollte er von Nick wissen. »Ich habe hier einen Riesenstapel, der kopiert werden muss.«

»Morgen, glaube ich. Und sei nicht so ein Fossil, das heißt schon lange nicht mehr Sekretärin, sondern Assistentin.«

»Von mir aus. Hauptsache, sie macht ihren Job. Warum wollte sich Andrea überhaupt versetzen lassen? Lief doch alles gut.«

»Ich habe wirklich keine Ahnung. Aber das ist schon unsere dritte Assistentin in diesem Jahr, die sich hat versetzen lassen. Weißt du was? Ich glaube, Frauen kommen einfach nicht mit den Fällen, die wir hier bearbeiten, klar.«

»Ganz genau. Das wird es sein«, stimmte Steven zu.

Hätten sie allerdings mal in der Personalabteilung nachgefragt, so wäre die Antwort anders ausgefallen. Die erste Verwaltungsfachkraft hatte sich ebenso unsterblich wie hoffnungslos in Nick verliebt. Die zweite teilte dieses Schicksal, allerdings war ihr Objekt der Begierde Steven. Und Andrea, der dritten, war einfach viel zu viel Testosteron um sich herum gewesen. Darum konnte die Personalabteilung ihr Glück gar nicht fassen, als sich tatsächlich wieder eine Frau für diesen Posten beworben hatte. Und das auch noch mit Nachdruck. Die anschließende Feier in der Personalabteilung würde in die Geschichte eingehen.

Am nächsten Morgen kam Steven mit denkbar schlechter Laune ins Büro. Mit seinen zweiunddreißig Jahren war er eindeutig zu alt, um auf einer Matratze zu schlafen. Sein Rücken brachte ihn schier um, und am Morgen, als er endlich in einem der Umzugskartons eine alte Kaffeemaschine gefunden hatte, fiel ihm die Kanne aus der Hand und zerbrach in tausend Stücke. Natürlich hatte er sich auch noch an einer Scherbe geschnitten. Wenigstens war Nick schon im Büro und hatte Kaffee gekocht. Dankbar trank er seine erste Tasse, doch so richtig hob auch das nicht seine Laune. Er setzte sich gerade hin und fuhr seinen Computer hoch, als die Tür aufflog und Nick hereinkam.

»Frau Hellmich?«, rief er über die Schulter. »Kommen Sie mal rein?« Zu Steven sagte er: »Unsere neue Assisten-

tin ist da, ich stelle sie dir vor.« Hinter Nick kam eine mittelgroße, schlanke Frau um die dreißig ins Büro. »Steven? Das hier ist ...« Bevor Nick weitersprechen konnte, war Steven schon aufgesprungen.

»Franzi? Das gibt's ja nicht. Du bist unsere neue Assistentin?«

»Überraschung«, lachte die. »Ich hätte es dir fast schon bei unserem letzten Treffen erzählt, aber ich wollte dein Gesicht sehen, wenn ich hier reinkomme.«

Er drückte sie einmal fest und wandte sich dann an Nick. »Wusstest du, dass Franzi zu uns kommt?«

»Ja, aber erst seit gestern. Wir wollten dich überraschen.«

»Das ist euch gelungen. Wir werden ein Superteam sein. Franzi ist die beste Assistentin, die ich je hatte.«

»Na klar bin ich das«, grinste Franzi. »Ich werde euch beide schon auf Trab bringen.«

»Na, denn mal zu. Am besten, wir besprechen erst mal die aktuellen Fälle, denn wenn hier einer traben wird, bist du das.«

Steven hatte vor einigen Jahren im Betrugsdezernat gearbeitet und mit ihm auch Franzi. Seit der Zeit waren sie befreundet und auch wenn der Kontakt in den letzten Jahren weniger geworden war, schafften sie es immer noch, sich einmal im Monat zu treffen.

Nach fast zwei Stunden waren sie mit der Besprechung der aktuellen Fälle durch, und Steven schlug vor, zusammen in die Kantine zu gehen.

»Ein anderes Mal gern«, antwortete Franzi. »Aber heute bin ich mit meinen früheren Kollegen zum Mittag verabredet, das wird mein Abschiedsessen.«

In der Kantine grinste Nick Steven an. »So, so, die beste Assistentin, die du je hattest. Wobei genau hat sie dir denn assistiert?«

»Du hast eine sehr schmutzige Fantasie«, erwiderte Steven, musste aber auch lachen.

»Ich wette um meinen Nachtschisch, dass zwischen euch mal was gelaufen ist. Habe ich recht?«

»Ja, okay, vielleicht so ein-, zweimal. Aber nichts Ernstes, dafür ist Franzi nicht zu haben. Das ist eh eine Ewigkeit her, aber sie macht wirklich einen super Job. Vor allem denkt sie mit und hat mir dadurch immer viel Arbeit abgenommen.«

»Gut. Aber ich hoffe, du denkst nicht daran, diese alte Romanze wieder aufzuwärmen.«

»Blödsinn, da läuft nichts mehr. Außerdem muss ich Teresa zeigen, dass ich mich geändert habe.«

Nick verkniff sich die Frage, wie er das genau anstellen wollte, da Teresa seit der Trennung kein Wort mehr mit ihm gesprochen hatte. Und warum Steven sich dann noch mit dieser Frau aus der *Billardhalle* verabreden wollte. Stattdessen widmete er sich seinen Bratkartoffeln. Von Essen verstand er sowieso mehr als von diesen Beziehungsproblemen.

Am Samstagnachmittag saß Steven mit Nick und Tim in seiner neuen Wohnung und starrte missmutig vor sich hin. Tim hatte bis vor Kurzem auch in ihrer Abteilung gearbeitet. Seit seine Frau allerdings ein Kind bekommen hatte, wollte er einen ruhigeren Job mit geregelten Arbeitszeiten. So war er in der Presseabteilung gelandet, und der Kontakt zwischen den dreien hatte sich ziemlich verrin-

gert. Trotzdem war Tim sofort bereit gewesen, Steven beim Einräumen seiner Wohnung zu helfen.

»Mach nicht so ein Gesicht«, forderte er Steven nun auf. »Sieht hier doch jetzt alles ganz gut aus.«

Nick warf ihm ein Bier zu. »Tim hat recht. Du lebst jetzt nicht mehr in einem Möbellager, sondern in einer Wohnung.«

»Ja, toll«, gab Steven nur zurück. »Wie ich mich freue.«

»Was ist denn jetzt schon wieder dein Problem?«, wollte Tim wissen. »Ist doch nett hier.«

»Guckt euch doch mal um«, wurde Steven laut. »Das sind alles unsere gemeinsamen Möbel. Ich werde hier ja jeden Tag an alles erinnert.«

»Mann, jetzt komm mal wieder runter. Sei doch froh, dass Teresa sich komplett neu einrichten wollte und du darum alle Möbel bekommen hast. Überleg mal, wie viel Kohle du sparst.«

»Super, soll ich jetzt auch noch dankbar sein? Die Frau musste mir noch bei unserer Trennung unter die Nase reiben, wie erfolgreich sie mittlerweile ist und wie viel Geld sie macht.«

»Musst du wenigstens keinen Unterhalt zahlen«, bemerkte Tim trocken. »Läuft der *Sky*-Receiver schon? Dann können wir Fußball gucken, vielleicht bekommst du dann ja bessere Laune.«

Steven ließ sich von der Bundesliga ablenken, aber abends, als seine Freunde weg waren, kehrte seine schlechte Laune zurück. So war das ja nun auch kein Leben. Samstagabend allein zu Haus, ohne seine Frau. Das würde er ändern und zwar schnell.

Teresa lag abends auf ihrem neuen Sofa und wollte sich eigentlich nur eine kurze Pause von der Arbeit, die sie dummerweise mit nach Hause genommen hatte, gönnen. Stattdessen war sie tief und fest eingeschlafen, erst das Klingeln des Telefons weckte sie. Noch zu verschlafen, um auf das Display zu gucken, meldete sie sich müde.

»Teresa, ich bin es. Leg jetzt bitte nicht gleich wieder auf. Ich will nur mit dir reden.«

Stevens Stimme verscheuchte ihre Müdigkeit.

»Was soll das? Ich habe dir gesagt, es gibt zwischen uns nichts mehr zu reden. Lass mich einfach in Ruhe. Ruf hier nicht mehr an.«

»Himmel, jetzt sei doch nicht so stur. Ja, wir haben eine kleine Krise, aber wir sind verheiratet. Also können wir doch wenigstens miteinander reden.«

»Mach's gut, Steven«, antwortete Teresa nur und legte wütend auf. Eine kleine Krise nannte er das, also ehrlich. Eine kleine Krise hatte man vielleicht, wenn der eine ständig vergaß, den Müll runterzubringen. Aber bestimmt war es keine kleine Sache, wenn man ständig betrogen wurde. Wie blöd sie bloß gewesen war, dass sie die ganze Zeit nichts davon mitbekommen hatte. Nicht nur, dass sie ihrem Mann die ganzen angeblichen Nachtdienste und Überstunden abgenommen hatte, sie hatte sich auch noch dafür entschuldigt, wenn sie selbst länger arbeiten musste.

Das wäre wahrscheinlich noch Jahre so weitergegangen, wenn seine letzte Freundin nicht hier angerufen hätte. So ein Miststück. Hatte Teresa gefragt, ob ihr *Bruder* zu Hause wäre, und ohne eine Antwort abzuwarten, süße Grüße an ihren *Stevie-Bär* ausrichten lassen. *Stevie-Bär*, unglaublich.

Als der verlogene Bär eine halbe Stunde später nach Hause kam, lächelte er sie auch noch an, als wäre er der netteste Ehemann der Welt.

Teresa erinnerte sich nur ungern an das damalige Gespräch. Nachdem sie ihm die zuckersüßen Grüße ausgerichtet hatte, wurde Steven erst blass und behauptete dann steif und fest, da hätte sich jemand verählt. Und als er merkte, dass er aus der Nummer nicht mehr rauskam, war er umgeschwenkt und hatte ihr seine Liebe versichert, und überhaupt, die anderen Frauen hätten ihm gar nichts bedeutet.

»Die *anderen* Frauen?«, rief Teresa fassungslos. »Wir reden hier in der Mehrzahl?«.

Das letzte bisschen Blut wich aus Stevens Gesicht, und außer einem »Scheiße« fiel ihm nichts mehr ein.

»Wie viele, Steven? Mit wie vielen Frauen hast du mich betrogen?«

»Drei. Es waren nur drei, und es war immer nur ganz kurz. Ganz bestimmt, es war eigentlich immer schon zu Ende, sobald es angefangen hatte. Ich wollte dich nicht betrügen, das ist irgendwie nur so passiert«, stotterte er.

Und das war es für Teresa. Sie hatte ihn noch am selben Abend vor die Tür gesetzt und war seither bemüht, ihm aus dem Weg zu gehen. Irgendwelche blöden Ausreden oder Entschuldigungen wollte sie nicht hören. Sogar bei einem Anwalt war sie schon gewesen, aber dummerweise musste sie da so sehr heulen, dass der Anwalt hilflos gemurmelt hatte, sie solle besser ein anderes Mal wiederkommen. Und nun rief Steven einfach an und redete von einer kleinen Krise. Wütend griff sie zum Telefon und rief ihre Freundin Jennifer an.

»Der lässt mich einfach nicht in Ruhe. Einen inneren Radar hat der, anders kann es gar nicht sein. Immer, wenn ich denke, jetzt geht es mir langsam etwas besser, dann ruft der wieder an. Das lass ich mir nicht gefallen.«

»Teresa?«, kam es müde aus dem Hörer zurück. »Äh, tut mir leid, ich bin noch nicht ganz wach. Was lässt du dir nicht gefallen?«

»Hast du geschlafen?«

»Äh, ja. Es ist ein Uhr morgens.«

»Was? Oh verdammt, tut mir leid. Ich habe gar nicht mitgekriegt, dass es so spät ist. Aber da kannst du mal sehen, wie perfide dieser Mann ist. Ruft mich mitten in der Nacht an. Glaubst wahrscheinlich, dann bin ich so verwirrt, dass ich mir seinen Mist anhöre.«

»Hm, na ja, vielleicht. Können wir morgen darüber sprechen? Ich bin wirklich ziemlich müde.«

»Klar, sorry. Wollen wir uns um zehn zum Frühstück im *Schweinske* treffen?«

»Machen wir. Und reg dich jetzt nicht mehr auf, das bringt nichts. Versuch zu schlafen, okay?«

»Okay. Bis morgen.«

Teresa legte auf und guckte auf die Uhr. Tatsächlich, zehn Minuten nach eins. Aber zum Glück nahmen es beste Freunde einem nicht übel, wenn man sie in der Nacht rausklingelte. Jennifer und sie waren in der Schulzeit die besten Freundinnen gewesen, bis deren Eltern umgezogen waren und sie sich aus den Augen verloren hatten. Zehn Jahre später hatten sie sich zufällig in dem kleinen Supermarkt in Teresas Straße wiedergesehen, nachdem Jennifer gerade wieder hergezogen war. Erfreut stellten sie fest, dass sie sich nicht nur immer noch wunderbar verstanden, son-

dern sogar in der gleichen Straße wohnten. Heute war ihre Freundschaft fester denn je.

Teresa ging auch ins Bett, aber es dauerte, bis sie endlich einschlafen konnte. Am nächsten Morgen brauchte sie eine halbe Stunde im Bad, bis sie einigermaßen vorzeigbar aussah. Jennifer saß schon an einem Ecktisch und war wie immer in ein Buch vertieft.

»Hey, guten Morgen. Tut mir leid, dass ich dich letzte Nacht geweckt habe. Ich habe gar nicht gemerkt, dass es so spät war.«

»Kein Problem. Das ist ja auch eine üble Zeit für dich«, antwortete Jennifer. »Wollen wir bestellen?«

Fasziniert hörte sie Teresas Bestellung zu, die gerade das größte Frühstück der Karte bestellte und den Kellner informierte, dass sie nicht zwei, sondern vier Spiegeleier wollte.

»Deinen Appetit hast du nicht verloren, oder?«, fragte sie vorsichtig.

Teresa seufzte. »Sag ruhig, wie es ist. Ich bin zum Moppelchen geworden.«

»Nein. Bist du nicht. Nur nicht mehr ganz so schlank wie sonst«, versuchte Jennifer sich aus der Affäre zu ziehen.

»Eben. Ich bin nur noch am Essen. Das ist doch verrückt. Sollte ich nicht eher wie Lady Chatterley aussehen?«

Jennifer verschluckte sich vor Lachen an ihrem Orangensaft.

»Ich glaube, du meinst die Kameliendame. Die hatte Liebeskummer, wurde ganz dünn und dann auch noch krank. Lady Chatterley ist eine andere literarische Figur. Eine, äh, sexuell sehr aktive.«

»Auch egal. Letztens bin ich morgens um drei aufge-

wacht und konnte nicht wieder einschlafen. Da bin ich in die Küche gegangen und habe mir mitten in der Nacht eine Tiefkühlpizza gemacht. Das ist doch krank. Andere Frauen können bei Liebeskummer gar nichts mehr essen und werden richtig dünn. Und mir passt fast keine Hose mehr.«

»Das ist bestimmt nur der Anfangsfrust«, tröstete Jennifer. »Jetzt erzähl mal, was war denn gestern Nacht los?«

»Dasselbe wie immer. Steven hat angerufen. Normalerweise gehe ich gar nicht ran, wenn ich seine Nummer sehe, aber ich war verschlafen und habe nicht daran gedacht, aufs Display zu gucken. Er wollte mal wieder unbedingt mit mir reden und behauptete dann auch noch, wir hätten nur eine kleine Krise.«

»Aua. Diese Wahrnehmung hat er wohl exklusiv. Aber wäre es nicht vielleicht besser, wenn ihr euch wirklich mal zusammensetzt? Und du doch mal mit ihm redest?«

Teresa verschlang trotz des ungeliebten Themas heißhungrig ihre Spiegeleier. »Ich habe Angst davor, ihn zu sehen«, gab sie zu. »Leider hört man ja nicht sofort auf, einen Mann zu lieben, auch wenn der einem wehgetan hat. Und wenn er mich dann mit seinen blauen Augen anguckt, ich weiß nicht. Ich bin einfach noch nicht so weit.«

»Verständlich. Und du bist dir ganz sicher, dass es für dich vorbei ist? Ich meine, wenn du ihn noch liebst?«

»Natürlich. Wie soll das noch funktionieren, wenn das Vertrauen weg ist? Ich komme schon darüber hinweg. Und bei dir?«, lenkte Teresa vom Thema ab. »Wie geht es mit deinem neuen Buch voran, ist dir schon eine Idee dazu gekommen?«

Jennifer arbeitete hauptberuflich als Buchhändlerin, aber ihre Liebe galt dem Schreiben. Zwei Romane von ihr waren schon veröffentlicht, wenn auch leider nicht mit dem Erfolg, den beide sich gewünscht hätten. So konnte sie es sich nicht leisten, ihren eigentlichen Job aufzugeben, aber in jeder freien Minute suchte sie nach neuen Ideen für ihr drittes Buch.

»Also, ehrlich gesagt, ja. Ich habe sogar schon dreißig Seiten geschrieben.«

»Aber das ist doch super. Kann ich es lesen?«

»Äh, ja, vielleicht«, druckste Jennifer herum. »Also, es geht darin um etwas, das dir vielleicht bekannt vorkommen könnte.«

»Nun sag schon, um was geht es?«

Jennifer holte tief Luft und sah Teresa etwas ängstlich an. »Genau genommen wohl um eine Bankerin, die von ihrem Mann, einem Polizisten, betrogen wird.«

»Du schreibst ein Buch über mich?«, fragte Teresa fassungslos.

»Also, ja, vielleicht ein bisschen, mit Anleihen aus deinem Leben. Seit Monaten warte ich auf einen Einfall für das nächste Buch, und nichts hat funktioniert«, verteidigte sich Jennifer. »Dann ist das mit dir und Steven passiert, und plötzlich hatte ich eine Geschichte. Bist du jetzt sauer?«

Teresa überlegte einen Moment, dann lächelte sie. »Nein, komischerweise nicht. Eher ziemlich neugierig. Darf ich es lesen?«

»Klar. Ich maile es dir in den nächsten Tagen, okay?«

Später machte Teresa sich auf den Weg nach Hause und stellte mal wieder fest, wie öde Sonntage alleine waren.

Sie verbot sich jeden Gedanken an die gemeinsamen Wochenenden mit Steven und setzte sich stattdessen lieber an den Schreibtisch. Seit ihrer letzten Beförderung war erfreulicherweise zwar das Gehalt, aber leider auch das Arbeitspensum gestiegen, und sie kam kaum hinterher. Darum hatte sie sich angewöhnt, am Wochenende Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Aber heute konnte sie sich einfach nicht konzentrieren, darum freute sie sich, als ihre Mutter anrief.

»Schön, du bist zu Hause. Hast du Lust, zum Kaffee zu kommen? Papa hat Dienst, und ich würde mich über Gesellschaft freuen.«

Zwanzig Minuten später bog Teresa in die Straße ein, in der sie aufgewachsen war. Eine typische Genossenschafts-siedlung mit roten Backsteinhäusern und vielen neugierigen Nachbarn. Bereits auf dem Weg vom Parkplatz zur Wohnung ihrer Eltern wurde sie von zweien davon aufgehalten und in ein konfuse Gespräch über die Müllabfuhr und deren laute Wagen verwickelt. Sie versicherte den beiden glaubhaft, dass sie leider keine Petition für leisere Müllautos unterschreiben könne, da sie nicht mehr in der Straße wohnen würde, und beeilte sich, bei ihrer Mutter zu klingeln.

Die schloss sie erst einmal fest in die Arme und drückte ihr fast die Luft weg. Ihre Mutter war halbe Italienerin und ließ kein Klischee aus.

»Wie schön, dich zu sehen. Komm rein und erzähl mir, wie es dir geht. Geht es dir gut? Wenn nicht, Essen hilft. Ich habe gerade einen Kuchen auf den Tisch gestellt.«

Kein Klischee bis auf eines: Leider hatten die italienischen Gene nicht komplett durchgeschlagen. Vielleicht



Kerstin Klein

Dieses Leben ist vom Umtausch ausgeschlossen!

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-7341-0107-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2015

Es reicht! Steven hat seine Frau Teresa einmal zu oft betrogen. Sie schmeißt ihn aus der gemeinsamen Wohnung und erklärt ihre Ehe für beendet. Doch Steven wäre nicht Steven, wenn er das so auf sich sitzen ließe. Denn ja, er hat Fehler gemacht, aber gebührt nicht jedem eine zweite Chance? Er legt sich mächtig ins Zeug, fährt aber ein ums andere Mal vor die Wand. Und das, obwohl er tatkräftige Hilfe von seinem Freund und Kollegen Nick bekommt. Gleichzeitig steht Steven vor dem größten Fall seiner Karriere als verdeckter Ermittler, und irgendwie scheint Teresa auch da eine Rolle zu spielen ...